



Alte Altstadt Aspekte '93



Altstadt Aspekte '93

Mitteilungen
des
Bürgerforums
Altstadt Ravensburg
e.V.

Heft 3

Ravensburg 1993

Inhalt

	Seite
Zum Geleit	Vorwort des Vorstandsmitgliedes Alfred Stöhr 5
Chronik	Wie es zur Gründung kam – von einem, der dabei war Max Ehrle 6
	1973–1993: Ereignisse, Arbeitsthemen, Aktivitäten im Stenogrammstil Maria Ballarin 7
	Bürgerforum – Gedenken 10
Bürgerforum aktuell	Ein altes Haus stirbt leise Reinhold Leinmüller 12
	Ravensburg – eine lebenswerte Stadt Sigrid Scheible-Clemens 14
	Verkehrsberuhigung in der Altstadt Wie geht's weiter? Frank Walser 16
Ravensburger Kostbarkeiten	Kosmetikstudio und Ambulanz Eine mittelalterliche Badstube im Gebäude Stadelgasse 1 Beate Falk 17
	Historische Innenräume Beate Falk 20
	Ein Ravensburger Original Flaschnermeister Robert Siegel (1894–1981) Wolfgang Engelberger 25

Impressum

© Bürgerforum Altstadt e.V.
Herausgeber: Bürgerforum Altstadt e.V.
Ravensburg 1993
Gesamtherstellung: Biberacher Verlagsdruckerei
GmbH & Co., Biberach, 1993
Abbildungsnachweis:
Thomas Weiss (S. 10, 11, 12, 28, 33, 34, 35)
Beate Falk, Stadtarchiv (S. 17, 18, 21, 22, 23)
Fotostudio Thomas Weiss, B. Haas (S. 20, 30, 31, 32, Umschlag)
Sammlung Heiner König (S. 26)
Sammlung Thomas Weiss (S. 27, Umschlag)

	Seite
Blick in die Zukunft	
Das Städtische Krankenhaus in Ravensburg Eleonore Sandow	27
Grün in der Stadt Alfred Stöhr und Sigrid Scheible-Clemens	28
Verweilplätze und Spielecken in der Ravensburger Altstadt Dr. Dietmar Hawran	29
Sorgenkinder des Bürgerforums: Banneggstraße, Rosenstraße Hauptfriedhof, Hotel Lamm	30
Stadtrundgang 1992/93	
Vorbildlich renovierte Gebäude	33
Vorstand und Beirat	
Überblick	36

20 Jahre „Bürgerforum Altstadt Ravensburg e.V.“ Eine kommunale Bürgeraktion hält Rückschau

Die etwas dramatische Geburtsstunde des Bürgerforums Altstadt läßt sich genau benennen: Am 6. November 1973 rückten am frühen Morgen Baumfällkommandos mit Lastwagen und Bagger in die Wilhelmstraße, um sie autobahnähnlich aufzuweiten. Eine spontane Aktion couragierter Bürger unserer Stadt wollte das Sterben einer gesunden Kastanienallee verhindern – *verhindern* ist ein Schlüsselwort in der 20jährigen Arbeit des Bürgerforums Altstadt geworden. Wir wollten verhindern, daß durch Gleichgültigkeit und Unverständnis das charakteristische Erscheinungsbild der Ravensburger Altstadt zerstört und beeinträchtigt wird.

Unsere Vorfahren haben uns eine intakte mittelalterliche Stadt hinterlassen. Das Forum wollte durch konstruktive Vorschläge und Initiativen dazu beitragen, die Lösung bestehender Sanierungs- und Verkehrsprobleme zu erleichtern. Das konnte nur möglich sein durch Gespräche, Vorschläge, Informationen, Versammlungen und Veranstaltungen in der Öffentlichkeit, auch in gezielten Protestaktionen. In den ersten Jahren waren die Dialoge mit zuständigen Behörden alles andere als konfliktfrei; das Bürgerforum wurde nicht als positiv-kritischer Partner gesehen. Resignation, Mutlosigkeit, Ärger, Enttäuschung waren ständige Begleiter bei unserer Arbeit. Trotzdem wurde immer im Sinne der Gründer des Forums weitergearbeitet; der Erfolg blieb nicht aus. Die Arbeit erfuhr eine offizielle Würdigung durch den Ministerpräsidenten unseres Landes. Die positive Bilanz der Forumsarbeit stelle ich in Stichworten dar:

- Aktive Mitarbeit an Stadtbild- und Werbesetzung
- Aktion zur Erhaltung der Wallanlage Schussenstraße mit ihren Bäumen
- Verminderung der Baumassen im Gänsbühl nach einer großangelegten Unterschriftenaktion
- Die Rettung der Zehntscheuer vor Abbruch
- Regelmäßige Auszeichnung und Belobigung von gelungenen Renovierungen
- Mitwirkung bei Dutzenden von mehr oder weniger problematischen Sanierungen durch aktive Mitarbeit im Altstadtbeirat.

Für das Bürgerforum steht im Vordergrund *die lebendige Altstadt*. Unsere Anliegen sind:

- Qualifizierte Sanierungsmaßnahmen und Stadtbildpflege
- Bemühen um Verbesserung der Wohnqualität
- Schaffung von Grün-, Spiel- und Erholungszonen
- Sinnvolle Verkehrsberuhigung
- Stärkung der Funktion von Handel und Gewerbe
- Pflege von kulturellen und geselligen Einrichtungen und Angeboten.

Die Aufgaben des Bürgerforums Altstadt sind im Laufe der Jahre gewachsen, und es gibt inzwischen zwei selbständige Ableger: den „Förderkreis Zehntscheuer“ und die „Museumsgesellschaft für das Humpisquartier“ in der Oberstadt.

Alfred Stöhr

Wie es zur Gründung kam – von einem, der dabei war: Max Ehrle

In einer „Nacht- und Nebelaktion“ wurde am 6. November 1973 die Kastanienallee längs der Wilhelmstraße gefällt, um die zweispurige Straße auf vier Spuren zu erweitern. Erst am 5. November 1973 hatte der Gemeinderat abends den entsprechenden Beschluß gefaßt (mit nur einer Gegenstimme). Baumaschinen standen zu diesem Zeitpunkt schon in der Wilhelmstraße und begannen Stunden später ihre Arbeit, obwohl über 20 Prüfanträge des Gemeinderates noch nicht ausgeführt waren. Protest und Initiativen engagierter Bürger verhinderten am 6. November 1973 z. B., daß Treppe und Kutschenauffahrt am Konzerthaus abgerissen wurden; städtische Arbeiter waren schon dabei, die alten Beleuchtungskörper abzubauen. Die gleichen Bürger verhinderten auch, daß der große Kastanienbaum auf der Höhe vom „Katzenlieselesturm“ damals schon gefällt wurde. Sie erreichten auch, daß das Regierungspräsidium von der Stadtverwaltung die korrekte Bearbeitung der Prüfanträge einforderte. Der Kahlschlag in der Wilhelmstraße löste in der Bevölkerung gewaltigen Protest aus, der nicht nur die Stadtverwaltung und den Gemeinderat, sondern auch die Medien beeindruckte. Unmittelbare Zeugen und Nachbarn des ganzen Geschehens waren Mitglieder der Familie Oskar Julius Weiss in der Frauenstraße 2/Ecke Wilhelmstraße. Antonia und Lucinde Weiss hatten bereits Debatte und Beschlußfassung im Gemeinderat verfolgt. Sie artikulierten ihren Protest als erste in einem Interview mit dem Südwestfunk, der auf die Wilhelmstraßen-Aktion kritisch landesweit aufmerksam machte. Die Schwäbische Zeitung druckte wochenlang zahlreiche Leserbriefe und Stellungnahmen ab.

Unbehagen und Verunsicherung hatte Jahre vorher die „Unterstadtsanierung“ mit den „Kaufhaus-Betonklötzen“ und dem direkt ans Untertor angebauten Parkhaus in der Bevölkerung ausgelöst.

1973 wurde die Arbeit im Rathaus nach zwei Planungsprojekten ausgerichtet:

Im Auftrag der Stadt hatte Professor Schweizer 1967/68 den „Generellen Vorschlag zur Erneuerung der Altstadt“ (sogenanntes Schweizer-Gutachten) vorgelegt, nach dem nur besonders markante historische Bauten erhalten bleiben sollten.

Professor Schächterle hatte schon 1964/66 den „Generalverkehrsplan“ eingebracht mit der Idee eines breit ausgebauten Altstadtringes; zu dessen Realisierung hätten Hirschgraben und die Wallanlage in der Schussenstraße samt Baumbestand zerstört werden müssen. Im Bereich Frauentorplatz war geplant, die Fußgänger nur unterirdisch zu führen.

Dies alles war für die sensibilisierte Bürgerschaft Provokation genug und gleichzeitig Aufforderung, selbst etwas zu unternehmen. Die Familie Weiss hatte den Anfang gemacht, öffentlich zu protestieren. Und es folgten andere, die verlangten, zukünftig informiert und gehört zu werden, wenn es um Eingriffe in die Altstadt Ravensburg und um Baumaßnahmen geht.

Um in Zukunft auf Entwicklungen und Maßnahmen im Bereich der Altstadt Einfluß nehmen zu können, schloß sich eine Bürgergruppe noch im November 1973 zum „**Bürgerforum Altstadt Ravensburg**“ zusammen, stellte sich schon am 1. Dezember 1973 in der Schwäbischen Zeitung vor und war am 13. März 1974 bereits ein eingetragener Verein. Als Gründer und Vorstand zeichneten: Dr. med. Hans Burkhard, Hans-Ulrich Dreher, Max Ehrle, Alfons Locher, Lucinde Weiss. (Engagierter Mitbegründer war übrigens Stadtarchivar Dr. Peter Eitel. „Gründungsschub“ kam auch von Dipl.-Geograph Hermann Ballarin, Tübingen; er vermittelte wichtige Kontakte zu anderen Bürgerinitiativen.) Erste öffentliche Anerkennung erfuhr das Bürgerforum Altstadt Ravensburg durch die Auszeichnung als „Vorbildliche kommunale Bürgeraktion“ am 29. Januar 1979 in Stuttgart.

Max Ehrle

1973–1993: Ereignisse, Arbeitsthemen, Aktivitäten im Stenogrammstil

1973

Am 5. November 1973 beschließt der Gemeinderat, die Wilhelmstraße vierspurig auszubauen.

Am 6. November 1973 Baumfällaktion, Beginn der Ausbaurbeiten.

Am 1. Dezember 1973 stellt sich das *Bürgerforum Altstadt Ravensburg* in der Schwäbischen Zeitung vor.

1974

Das Bürgerforum Altstadt Ravensburg wird am 13. März 1974 „eingetragener Verein“.

Am 2. April 1974 wird der Antrag im Gemeinderat gestellt, den *Altstadtbeirat* einzurichten; der Gemeinderat beschließt dies einstimmig am 10. Juni 1974.

Das Bürgerforum kritisiert öffentlich: Der *Generalverkehrsplan* mit *Altstadtring* ist überholt, er muß sich zukünftig dem *Stadtentwicklungsplan* unterordnen; eine weitere Altstadtsanierung nach dem „*Schweizer-Gutachten*“ wird energisch abgelehnt.

1975

Die erste Fassung einer *Stadtbildsatzung* wird am 17. Februar 1975 vom Gemeinderat beschlossen.

Das Bürgerforum Altstadt wendet sich gegen eine Untertunnelung des Frauentorplatzes für die Fußgänger und gegen den sechsspurigen Ausbau der Schussenstraße, dem die Wallanlage samt Bäumen geopfert werden soll.

1976

Die *Stadtbildsatzung* tritt am 6. Juli 1976 in Kraft.

Vergebliche Bemühungen, den Abriß der „Waage“ im Gespinstmarkt zu verhindern.

Verkehrsberuhigung Innenstadt beginnt mit der (wenig wirksamen) Sperrung des Marienplatzes (Anlieger frei!).

1977

Das Bürgerforum Altstadt legt Kriterien fest zur jährlich einmal stattfindenden Verleihung von „Auszeichnungen für gelungene Renovierungen im Altstadtbereich“.

Das Bürgerforum äußert Sorge um den Hirschgraben: der Veitsburgtunnel ist im Planungsstadium.

Priorität für die Kornhaussanierung wird gefordert. Forumssprecher Dr. Burkhard kritisiert „mangelnden Informationskontakt der Verwaltung zum Bürgerforum“.

1978

Forderung: Die Versetzung des Kreuzbrunnens darf nur als Ganzes erfolgen!

Bemühungen um Erhalt von Zehntscheuer mit angrenzenden Häuschen.

Außenrenovierung der Zehntscheuer durch Rektor Alfred Stöhr mit Schülern der Kuppelnaus Schule.

Forderung: Stadtbücherei umgehend ins Kornhaus verlegen.

Bemühungen um Erhalt „Oberhofer-Pavillion“, Kuppelnaue.

1979

29. Januar 1979: Das Bürgerforum Altstadt Ravensburg e.V. erhält eine Auszeichnung der Landesregierung als „Vorbildliche kommunale Bürgeraktion“ in Stuttgart.

1980

Aktivitäten, um den Verkauf der Zehntscheuer zu verhindern.

Das Bürgerforum beschließt die „Gänsbühlaktion“.

1981

Aktionen gegen Aufweitung der Schussenstraße und für Erhalt von Wallanlagen samt Baumbestand.

Gänsbühlaktionen: Bürgerversammlung, 6000 Unterschriften für die Alternativplanung des Bürgerforums für eine altstadtgerechte Gänsbühlbebauung, Film „Gänsbühl, ein Sanierungsdrama“.

1982

Stadt will die Zehntscheuer verkaufen und sucht private Interessenten.

Am 11. September 1982 erste Veranstaltung in der (noch nicht renovierten) Zehntscheuer: „Alternative Heimat-tage“ von und mit Akteuren des Bürgerforums.

Förderkreis Zehntscheuer konstituiert sich als Ableger des Bürgerforums Altstadt.

Der Gemeinderat beschließt: Nord-westliche Unterstadt wird Sanierungsgebiet.

Gestaltung Holzmarkt.

1983

Renovierung Zehntscheuer beginnt.

Auseinandersetzung mit der Planung „Historische Gebäude im Altstadtbereich und die jeweils richtige Nutzung“.

Bebauungsplan Pfannenstiel.

1984

Neubauplanung der Kreissparkasse – das Forum fordert Bürgerversammlung.

Planung „Gänsbühl-Nord“ – Ringen um den Erhalt der beiden Jugendstilhäuser in der oberen Herrenstraße.

1985

„Sanierungsgebiet Oberstadt“ wird ausgewiesen – intensive Bemühungen um einige Häuser in der oberen Marktstraße, die u. a. wegen der geplanten Tiefgarageneinfahrt beim Obertor abgerissen werden sollten. Jahrelanger, verborgener Kampf gegen die Tiefgarage beginnt.

Informationsveranstaltung „Dendrochronologie“ (Holzaltersbestimmung) für Handwerker und Interessierte in der Zehntscheuer.

Wettbewerb Gänsbühl-Nord.

Dr. Burkhard erhält die „Verdienstnadel des Landes Baden-Württemberg“ für vielfältiges Engagement in Ravensburg.

1986

Das Bürgerforum führt eine Verkehrszählung (Parksuchverkehr) auf dem Marienplatz durch.

Auf dem Holzmarkt wird ein Bürgerfest veranstaltet.

2000 Unterschriften zur Marienplatzschließung werden der Verwaltung vorgelegt.

Weitere Bemühungen um die Innenstadtberuhigung.

Renovierung der historischen Gebäude in der Innenstadt.

Denkmalschutz für die ganze Altstadt wird gefordert.

1987

Brunnenforum in der Zehntscheuer mit den Künstlern Schad und Glöckler („Wassertisch“).

Informationsaktion auf dem Marienplatz zur Erhaltung der Gebäude Bachstraße 2 („You“) und Marienplatz 41 („Schwäbische Zeitung“).

1988

Das Bürgerforum überarbeitet die Stadtbildsatzung (Fort-schreibung) und legt sie der Verwaltung vor.

Ensembleschutz für die ganze Altstadt wird gefordert; Bürgerforum und Landesdenkmalamt unterliegen.

900 Jahre Ravensburg – das historische Datum wird zum Anlaß genommen, auf der Veitsburg zu feiern: Ausstellung Archivarin Frau Beate Falk, Auftritt „mittelalterlicher“ Musikanten.

1989

Erstes Heft „Altstadt-Aspekte '89“ erscheint.

Aktivitäten zur Erhaltung der Gebäude „Rehfuß“, „You“ und „Schwäbische Zeitung“.

Bemühungen um eine Erhaltungssatzung für die histo-rische Altstadt.

Erstmals Adventsmusizieren in der Altstadt mit der Musikschule Ravensburg. In Zusammenarbeit mit Herrn Musikdirektor Barth und dem Wirtschaftsforum entsteht eine qualitätvolle vorweihnachtliche Aktivität.

1990

Die Erhaltungssatzung für die Altstadt wird erlassen.

Aktion für die Bachstraße: Mit einer Dia-Reihe sensibilisiert Alfred Stöhr für die am meisten veränderte histori-sche Straße.

Eine Altstadumfrage (Umgestaltung von verkehrsberu-higten Straßen und Plätzen); Auswertung auszugsweise in „Altstadt-Aspekte '91“.

Gestaltungsfragen für den gesamten Marienplatz.

1991

Die „*Museumsgesellschaft Ravensburg*“ wird gegründet, damit das wohl am originalsten erhaltene Altstadtviertel, das Humpisquartier, saniert und einer entsprechenden Nutzung zugeführt werden kann (Stadtmuseum im Hum-pisquartier).

„Altstadt-Aspekte '91“ erscheint.

1992

Die älteste Stadtmauer wird für die Tiefgarage hinter dem Obertor geopfert!

Abriß „Rehfuß“ in der Bachstraße. Alle Bemühungen des Forums waren vergeblich.

Die Gebäude „You“ und „Schwäbische Zeitung“ bleiben in wesentlichen Teilen bzw. im Erscheinungsbild erhalten; in der Stadelgasse (Rückbereich der beiden genannten Gebäude) wird eine mittelalterliche Badstube entdeckt; auch sie bleibt erhalten (siehe Beitrag der Archivarin Beate Falk in diesem Heft).

Aktion „Grün in der Altstadt“ wird in der Jahreshauptver-sammlung vorgestellt.

1993

Neugestaltung Bachstraße: „Kein Wasser im Steinsarg“, Erlebnischarakter durch Zugangsmöglichkeit zum Bach. 20jähriges Jubiläum: Festabend am 23. Oktober 1993 in der Zehntscheuer.

„Altstadt-Aspekte '93“ erscheint am 23. Oktober 1993.

Soweit die „Kurz-Chronik“ über 20 Jahre Bürgerforums-arbeit. Beim Niederschreiben drängte sich mir das Bild auf von der „Spitze des Eisbergs“: Die ganz alltägliche Arbeit der im Bürgerforum Altstadt Aktiven ist in diesem Rahmen nicht darstellbar, Außenstehende können sie viel-leicht errahnen: Dauernes Bemühen um Stadtbild und lebendige Altstadt, Gespräche und Briefwechsel mit Bür-gern, mit Verwaltung und Denkmalbehörde, Pressearbeit, Aufspüren von Problemen, Sammeln von Informationen, Sitzungen von Vorstand und Beirat, spontane Zusam-menkünfte, auch in speziellen Arbeitsgruppen, der jähr-liche Stadtrundgang als Grundlage für die schon tradi-tionellen Auszeichnungen renovierter Gebäude und für öffentlich geäußerte Kritik. Und und und . . .

Nicht darstellbar in der Chronik ist ebenfalls die Tatsache, daß die Arbeit im Bürgerforum Altstadt Ravensburg außer einem nicht unbeträchtlichen Zeitaufwand unge-heuer viel Durchstehvermögen, Zähigkeit und eine satte Portion „Wegsteckenkönnen“ verlangt, denn die „gebackenen Brötchen“ sind oft klein . . . Und da ist es für die Aktiven Lohn und Bestätigung, wenn ein Bürger, der selbst mit dem „Altstadtforum“ konfrontiert war, fest-stellt: „Das Bürgerforum Altstadt ist kein Verein im her-kömmlichen Sinne, es ist auch nicht nur Wächter über die Altstadt – das Bürgerforum ist das *Gewissen der Stadt Ravensburg*.“

Maria Ballarin

Allen Presseleuten,

mit denen wir in den vergangenen 20 Jahren zusam-mengearbeitet haben, sagen wir an dieser Stelle einen herzlichen, freundschaftlichen Dank. Ohne die Möglichkeit, über das Medium Presse eine breite Öffentlichkeit zu erreichen, wäre unsere Arbeit nicht denkbar gewesen!

Bürgerforum – Gedenken

Gedicht von Antonia Weiss
in der „Schwäbischen“ veröffentlicht
am 14. November 1973:



DIE GROSSEN DENKER

Sie traten zur
Zerstörung an
die „Väter“ dieser Stadt
trotz Warnung
und Beschwörung:

„An unsere Geschäfte
müssen wir denken!“

Sie fällten ihre Bäume
und zahlten
mit deren Vernichtung
für eine reibungslose
Autofahrt:

„An ein schnelles
Fortkommen
müssen wir denken!“

Sie setzten ihre Kinder
dem Lärm aus
den giftigen Abgasen
für zehn Minuten
Zeitgewinn:

„An unsere Autos
müssen wir denken!“

Sie entstellten
das Gesicht der Stadt

durch Betonklötze
und Kunststoffassaden:

„An die Wirtschaft
müssen wir denken!“

Sie vernichten das Schöne
tauschen
historische Gebäude
gegen Kaufhäuser aus:

„An unsere eigene gesicherte
Zukunft müssen wir denken!“

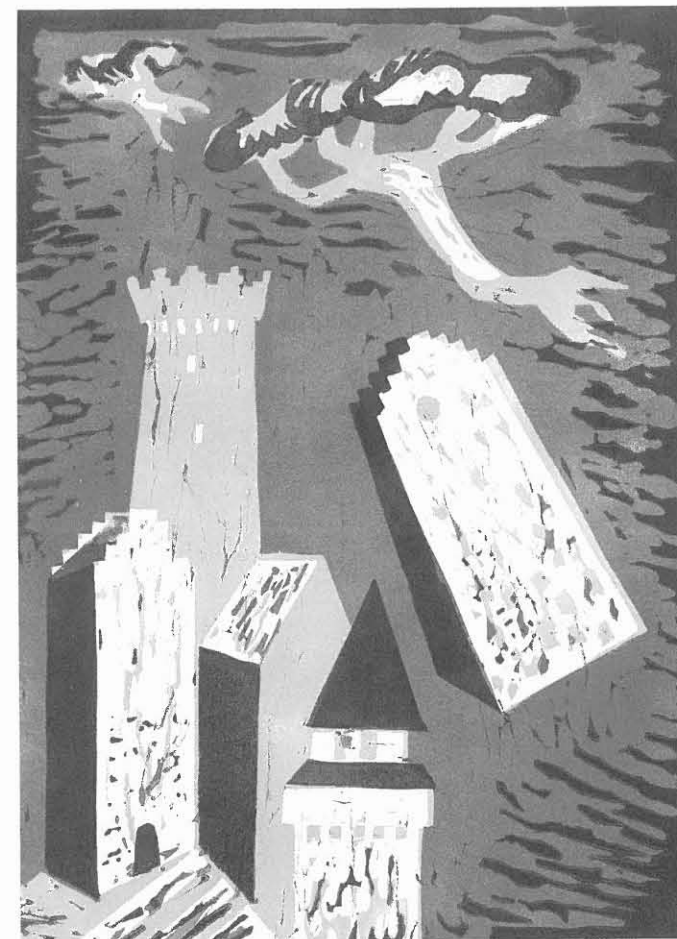
Sie liefern sich aus
dem Konsumierungszwang
und vergessen
ihre Mitbürger:

den Rentner
der nicht Auto fahren kann
die alte Frau auf einer Bank
die Kinder ohne Spielplätze:

„An unsere Fraktion
müssen wir denken!“

Wer denkt noch
an den anderen?
An den
Menschen?

Bürgerforum – Gedenken



„Die Bäume verlassen die Stadt ... die Türme folgen nach“.
Linolschnitt von Meret Eichler, 1979.

Oskar Julius Weiss:

Auszug aus einem Brief
vom 11. Januar 1974:

„Wenn der Stadtanierungs-
plan (Schweizer-Gutachten)
so durchgeführt werden
sollte, wie er heute besteht,
dann wird die Altstadt
Ravensburg eine hoch-
moderne, fortschrittliche
Flachdach-Sichtbeton-
Wüstenlandschaft sein.“



Dr. Hans Burkhard:

Wochenblatt vom
15. März 1974:

„Da hat man eine Marien-
säule gebaut, weil Ravens-
burg vom Krieg verschont
blieb. Jetzt müssen wir ver-
hindern, daß die Stadt eines
Tages so aussieht, als sei sie
zerstört und wieder aufge-
baut worden.“ – „Ravens-
burg darf nicht gesichtslos
werden!“



Ein altes Haus stirbt leise

Die Stadt Ravensburg rühmt sich mit Recht und Stolz einer gut erhaltenen und gepflegten Altstadt, wozu auch das Bürgerforum Altstadt seit seinem Bestehen das Seine beigetragen hat. Bei näherem Hinsehen entdeckt man aber in dieser Altstadt auch manches „sterbende“ alte Haus. Zeichen dafür sind provisorisch vernagelte Fenster und Türen, bröckelnder Putz, schiefe lückenhafte Dächer, manchmal auch unter Putz verborgenes Fachwerk. Traurig stehen sie da diese alten Häuser, von alter Schönheit ist nichts mehr zu sehen. Nur der Fachmann oder Liebhaber solcher Häuser hat eine Vorstellung, wie diese Häuser nach ihrer Erstellung vor oft Hunderten von Jahren ausgesehen haben mögen und welches Leben in langen Zeiten dort herrschte.

Es stellt sich die Frage, warum stirbt ein altes Haus und wie stirbt es? Hat es keinen Eigentümer mehr, der sich um es kümmert? Diesen gibt es sicher noch, er hat das Haus schon in einem schlechten Zustand übernommen. Es ist meist auch noch das einzige Zeugnis vergangener Zeiten zwischen größeren und moderneren Brüdern im Straßenzug. Seinem Besitzer scheint heute der Platz, auf dem es seit Jahrhunderten steht, mehr wert zu sein. Ein neues Haus, wesentlich größer und moderner, dürfte eine schöne Rendite abwerfen. Erschrocken stellt er fest, daß das alte Haus unter Denkmalschutz steht oder kürzlich gestellt wurde. Er überlegt und kommt zu dem Ergebnis, auch das Denkmalamt und die Stadtanierung können mit einem toten Haus nichts mehr anfangen. Also läßt er es leise sterben. Aber wie?

Er vergibt es an einen armen Wohnungsuchenden, für dessen kleine Miete er selbstverständlich nichts mehr renovieren lassen kann. So sucht sich dieser bald eine andere Bleibe und nach einer gewissen Wartezeit können Fenster und Türen zugenagelt werden. Das alte Haus wird seinem Schicksal überlassen. Doch sind da noch einige denkmalgeschützte Teile, die ja einen Wert haben könnten. Hinter vernagelten Fenstern kann eine spätgotische



Ein seinem Schicksal überlassenes Haus.

Holzdecke ausgebaut und später gewinnbringend an einen Liebhaber verkauft werden. Auch eine gotische Bohlenwand mit Renaissance-malerei kommt zutage und wäre zu verschachern. Endlich kann das Sterben des alten Hauses noch beschleunigt werden durch das Lösen einiger Dachplatten und den Ausbau des Treppenhauses. Regen und Schnee tun so das ihre dazu. Einige Interessierte fragen ab und zu, wie es dem alten Haus gehe und nehmen an, es wird schon wieder werden. Doch hinter vernagelten Fenstern und Türen geht das leise Sterben weiter.

Eines Tages denkt der Besitzer, jetzt wäre es an der Zeit, einen Antrag auf Abbruch zu stellen. Daraufhin erscheint eine Kommission von zuständigen Damen und Herren, sie kann nur noch den fortgeschrittenen Zerfall bestätigen. Die wertvollen Teile sind verschwunden und das Übriggebliebene ist in einem solch desolaten Zustand, daß

einem Abbruch schweren Herzens stattgegeben wird. Der Tod des alten Hauses ist damit aktenkundig. Auf dem nackten, aber wertvollen Grundstück entsteht ein größerer und modernerer Bau, der in der Straßenzeile einen auffallenden Akzent setzt und das bescheidene alte Haus vergessen lassen soll. Sein Besitzer erfreut sich ansehnlicher Mieteinnahmen, und das alte Haus kann von Nostalgikern auf einem vergilbten Foto bewundert werden. Gott sei Dank ist dieses Schicksal eines alten Hauses nicht der Normalfall. Es gibt viele Mitbürger, die ihr altes Haus mit großer Liebe und erheblichem finanziellem Aufwand für spätere Zeiten erhalten wollen.

Reinhold Leinmüller

Was viele nicht wissen:

Der Altstadtbeirat ist ein *beratender Ausschuß* des Gemeinderates. Er besteht zur Zeit aus sechs Stadträten und fünf „sachkundigen Bürgern“; davon stellt das Bürgerforum drei Mitglieder.

Je ein Vertreter von Wirtschaftsforum, Heimatbund und Architektenkammer wird ebenfalls eingeladen.

Den Vorsitz führt der Oberbürgermeister bzw. der Baubürgermeister. Bei Bedarf werden Fachleute von Verwaltung und Landesdenkmalamt hinzugezogen. Dem Altstadtbeirat werden Baugesuche im Bereich der Altstadt zur Stellungnahme vorgelegt.

Der Altstadtbeirat tagt laut Gemeindeordnung nichtöffentlich; seine Mitglieder unterliegen der Schweigepflicht.

Ravensburg – eine lebenswerte Stadt

STADT RAVENSBURG

Stadt Ravensburg, Postfach 2190, 7180 Ravensburg

OBERBÜRGERMEISTER
Rathaus, Marienplatz 26

An die
Vorsitzende des
Bürgerforums Altstadt e. V.
Frau Maria Ballarín
Postfach 12 21
7180 Ravensburg


Zimmer 104
Telefon (07 51) 82-222
Telefax (07 51) 82-470
22.03.1993 vo-hi

Sehr geehrte Frau Ballarín,

Ravensburg ist eine lebenswerte Stadt - mit diesem Prädikat sind wir gemeinsam mit München und Freiburg in den USA ausgezeichnet worden.

Daran hat auch das Bürgerforum Altstadt einen erheblichen Anteil, denn Sie waren es, die schon frühzeitig auf die Qualität unserer Altstadt hingewiesen haben. Mit Initiativen und Vorschlägen haben Sie zum Bild der Stadt und zur Anziehungskraft von Ravensburg in der Region beigetragen.

Mit herzlichem Dank und freundlichen Grüßen
verbleibe ich



Anlagen

Telefon 07 51 82-0
Telefax 07 51 82-200
Telex 751115 - Stadt RV

Konten:
Kassenkarte Ravensburg 48 000 206 (BLZ 650 501 17)
Postgarnitur Stuttgart 586-703 (BLZ 200 100 70)

Sprechzeiten:
Mo-Fr 8.00-12.00 Uhr
Mi-wo 14.00-17.30 Uhr

In den letzten zehn Jahren hat unsere mittelalterliche Stadt gravierende Veränderungen im Stadtbild erfahren. Mit der Sperrung des Marienplatzes für den Durchgangsverkehr war ein erster, bedeutender Schritt zur Rückgewinnung des öffentlichen Raumes für die Fußgänger getan. Gleichzeitig eröffnete der Bau der Marienplatz-Tiefgarage und anderer ringförmig um die Altstadt angelegter Parkhäuser die Möglichkeit, sein Auto stadtnah abzustellen. Die zügig voranschreitende Sanierung in der Ober- und Unterstadt schaffte neben Geschäfts- und Büroräumen auch neuen, attraktiven Wohnraum, und es ist positiv zu bemerken, daß das Wohnen in der Kernstadt steigende Tendenz zeigt. Die Feinfühligkeit und die Liebe zum Detail bei der Instandsetzung der Häuser vermittelt sich selbst dem flüchtigen Betrachter, und der Beweis dafür, wie stark die Fußgängerzonen akzeptiert werden, sind die Bürger selbst. Kein anderer Platz in der Stadt wird so frequentiert und genutzt wie der südliche Marienplatz und nach der Fertigstellung in diesem Jahr sicherlich auch der nördliche Marienplatz mit dem Schad-Brunnen als heiß diskutiertem Mittelpunkt.

„Nobody is perfect“ – auch Ravensburg nicht, und Perfektion kann in einer Stadt mit ihrer vielschichtigen Problematik auch nicht das Maß aller Dinge sein. Kritik klingt an bezüglich des Busverkehrs auf dem Marienplatz, dem scheinbar überbelegten Pflaster, von der Sperrung einiger Straßen für den Durchgangsverkehr ganz zu schweigen. Ohne Frage jedoch überwiegen die positiven Veränderungen der letzten Jahre, und dies manifestiert sich nicht zuletzt in der internationalen Auszeichnung, die der Stadt Ravensburg in diesem Jahr zuteil wurde. „The International Making Cities Livable Conference“ in Charleston, South Carolina, verlieh diese Auszeichnung in Anerkennung für Ravensburgs Anstrengungen zur Erneuerung seiner historischen Altstadt als lebenswerte Mitte. Gleichzeitig mit Ravensburg wurden die Städte München und Freiburg ausgezeichnet. „Diese internationale Auszeichnung

ist eine Anerkennung für die Arbeit der Stadtsanierung in Ravensburg, für den Gemeinderat, die Hausbesitzer, die Bürgerinitiativen, die Verwaltung, die Sanierungsbeauftragten und für den Altstadtbeirat“, befand Oberbürgermeister Hermann Vogler, der die Urkunde im März diesen Jahres persönlich in Empfang nahm und bei der Gelegenheit die städtischen Aktivitäten in Wort und Bild vorstellte.

Nun könnte man sich fragen, wie eine amerikanische Organisation dazu kommt, europäische Städte für ihre Lebensqualität auszuzeichnen. Die Antwort liegt in den Gründern und Organisatoren dieser bereits zum 14. Mal stattfindenden Konferenz. Dr. Suzanne H. Crowhurst Lennard, Architektin, und ihr aus Wien stammender Ehemann Dr. Henry L. Lennard, Psychiater, haben sich unter anderem auf dem Gebiet der Förderung städtischer Lebensqualität einen Namen gemacht und diverse Publikationen auf den Markt gebracht. Die Konferenzen für lebenswerte Städte beschäftigen sich im besonderen mit Architektur, Stadtplanung und Sozialpolitik, die in positiver Hinsicht Voraussetzungen für das Wohlbefinden aller Einwohner unserer Städte schaffen. Als Mitglieder für die Konferenz konnten sie bedeutende Fachleute aus aller Welt gewinnen, unter ihnen auch die Deutschen Dr. Dietmar Hahlweg, Oberbürgermeister aus Erlangen, und Andreas Feldtkeller, Leiter des Sonderamtes für Altstadt-sanierung, Tübingen. Innerhalb kurzer Zeit wurden die Konferenzen zu einem unentbehrlichen Forum für Politiker, Bürgermeister, Planer, Architekten, Sozialwissenschaftler, Mediziner und Künstler. „Ich kenne keine andere Konferenz, bei der so viel internationales Fachwissen zusammentrifft wie hier in Charleston“, erklärte denn auch Sylvia Sutherland, Bürgermeisterin von Peterborough, Ontario. Seit 1985 haben mehr als 1500 Teilnehmer aus über 250 Städten an den Konferenzen teilgenommen, aus Ländern von Dänemark über Malaysia bis Chile und Rußland. 1988 beschloß der Programmausschuß, sol-

che Städte auszuzeichnen, die sich in besonderer Weise um die städtische Lebensqualität verdient gemacht haben. Die Entwicklung in Ravensburg verfolgte das Ehepaar Lennard seit einigen Jahren, und verschiedene Besuche zeigten ihnen eindrucksvoll die Fortschritte, die Sanierung, Verkehrsberuhigung und der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs machten. Oberbürgermeister Hermann Vogler kommt denn auch zu dem Fazit: „Die internationale Auszeichnung als Stadt mit hoher Lebensqualität zusammen mit München und Freiburg bestätigt die großen Anstrengungen in Ravensburg in den vergangenen Jahren. Sie ist eine Aufforderung, den bisherigen Weg weiterzugehen – auch wenn die öffentlichen Mittel knapp und manche Projekte länger werden. Die sorgfältige Gestaltung von Häusern, Plätzen und Straßen ist ein Stück Lebensqualität. Sie bringt Anziehungskraft nach Ravensburg, in eine Stadt, die mit ihren Geschäften und Dienstleistungen auf die Gäste und Kunden aus der Region angewiesen ist.“

Sigrid Scheible-Clemens

Unterstützen Sie unsere Arbeit!

Werden Sie Mitglied im Bürgerforum Altstadt Ravensburg und werben Sie bitte für uns.

Bürgerforum Altstadt Ravensburg
Postfach 12 21
88182 Ravensburg

Verkehrsberuhigung in der Altstadt Wie geht's weiter?

Mit der Einrichtung einer Fußgängerzone in der oberen Bachstraße hat die Stadt Ravensburg einen weiteren Schritt in die richtige Richtung getan. Nicht dies ist jedoch das Besondere an dieser Maßnahme, sondern der Umstand, daß die lange geforderte Aufwertung dieses Teils der Unterstadt von *allen* Beteiligten und Betroffenen begrüßt und unterstützt wurde und die Arbeiten konstruktiv begleitet wurden. Wenn man in diesem Zusammenhang die derzeit in unserer nördlichen Nachbarstadt geführte Diskussion um die Einrichtung eines vergleichsweise kleinen „Fußgängerzönles“ beobachtet, darf man schon etwas stolz sein! Dies gilt auch für die angesichts zurückgehender Finanzmittel gelungene Gestaltung, in deren Mittelpunkt natürlich der wieder „entdohlte“ Stadtbach und seine Erlebbarkeit vor allem im westlichen Bereich stehen. Aber selbstverständlich gehen auch in Ravensburg nicht alle Verkehrsberuhigungsmaßnahmen völlig lautlos und im wünschenswerten Maße vor sich. So hätte man sich – schon um den ansässigen Einzelhändlern und Gastronomiebetrieben Chancengleichheit mit ihren Kollegen vom südlichen Teil zu bieten – gewünscht, daß die Umgestaltung des nördlichen Marienplatzes etwas attraktiver und hinsichtlich der Verkehrsberuhigung konsequenter erfolgt. Dazu hätte es zum Beispiel gehört, die Einfahrt von der Kirchstraße in den Marienplatz nicht mehr vorzusehen. Aber gut Ding will eben auch in Ravensburg gelegentlich Weile haben.

Und wie geht es weiter, muß man sich mit dem jetzt erreichten Standard begnügen? Die Antwort auf diese Frage hängt sicherlich mit von der Entwicklung der Pkw und ihrer Benutzung insgesamt ab, die ihrerseits Auswirkungen auf Art und Maß der Verkehrsbelastung unserer Innenstadt haben werden. Da zeichnen sich zwei gegenläufige Trends ab: Zum einen erwarten die Fachleute ein ungebrochenes Wachstum bei Pkw. Zum anderen soll z. B. durch finanzielle Anreize bzw. Belastungen der Individualverkehr reduziert werden. Sollten diese Regelungen

greifen und begleitende Maßnahmen vor Ort erfolgreich sein, wie z. B. die Einrichtung von „Park-and-Ride-Plätzen“, „Job-Tickets“, Busvorlaufspuren und vor allem Einrichtung weiterer Buslinien ins Umland mit einer entsprechend attraktiven Taktgestaltung, dann müßte die Belastung der Innenstadt mit unerwünschtem Verkehr nicht im bisher erlebten Maße steigen.

Unabhängig davon muß aber festgehalten werden, daß die Situation in der Herren- und Kirchstraße, jedoch vorwiegend in der Burgstraße, auf Dauer nicht tragbar ist. Die Bewohner der Burgstraße werden seit vielen Jahren aufgrund einer Nacht- und Nebelentscheidung mit provisorischem (!) Charakter mit Lärm und Abgasen eingedeckt. Dies hat sich auf die Zahl und Struktur der Anwohner und Betriebe ausgewirkt. Daß gegen die Verkehrsbelastung einer der ältesten Ravensburger Straßen nichts unternommen wird (die angeordnete Geschwindigkeitsbeschränkung ist Augenwischerei) ist auch deshalb besonders ärgerlich, weil dieser Umstand sich augenscheinlich auf die Zu- und Abfahrt zur Tiefgarage Marienplatz negativ auswirkt. Hier muß gehandelt werden!

Halten wir also anläßlich des 20jährigen Bestehens des Bürgerforums Altstadt fest: Die Attraktivität unserer Altstadt hat durch die Verkehrsberuhigungsmaßnahmen der Vergangenheit zweifellos gewonnen, und wenn das Bürgerforum Altstadt daran im Rahmen seiner bescheidenen Möglichkeiten mitwirken konnte, dann freut es sich darüber. Unter anderem von überörtlichen und überregionalen Maßnahmen wird es jedoch abhängen, ob und gegebenenfalls welche weiteren Maßnahmen in Ravensburg erforderlich sind. Auch diesen künftigen Aufgaben wird sich das Bürgerforum Altstadt sicherlich nicht verschließen.

Frank Walser

Kosmetikstudio und Ambulanz Eine mittelalterliche Badstube im Gebäude Stadelgasse 1

Bei den Baumaßnahmen zur Erweiterung des Modehauses Bredl auf die Gebäude Bachstraße 2, Stadelgasse 1 und die Stadelgasse selbst stieß man im Frühjahr 1992 im Gebäude Stadelgasse 1 auf eine mittelalterliche Badstube. Der Karlsruher Architekt Robert Crowell, der sich auf historische Hausforschung spezialisiert hat, hat mit seinem Team in wochenlanger Arbeit unterstützt vom Landesdenkmalamt Raum für Raum vermessen, kartiert und dabei versucht, die Funktion der einzelnen Räume in dem ehemaligen Badhaus zu rekonstruieren. In der Schriftenreihe des Arbeitskreises für Hausforschung Bd. I/1992 hat er seine Erkenntnisse inzwischen publiziert. Hier soll versucht werden, den Fund im stadthistorischen Zusammenhang zu sehen. Wozu dienten Badstuben, wer betrieb sie und wer besuchte sie?

Erst seit 98 Jahren fließt in den Ravensburger Haushaltungen das Wasser aus dem Wasserhahn. Vor dieser Zeit mußte sich der größte Teil der Bevölkerung am nächstgelegenen Brunnen auf der Straße versorgen. Wollte man sich nicht am Brunnen waschen, und das tat ein Bürger in

Inneres einer Badstube, 1533.

Der Kunde wurde vor (links) und nach dem Schwitzbad (rechts) vom Baderknecht massiert. Im Hintergrund die glühenden Feldsteine, die zur Dampferzeugung mit Wasser übergossen werden.



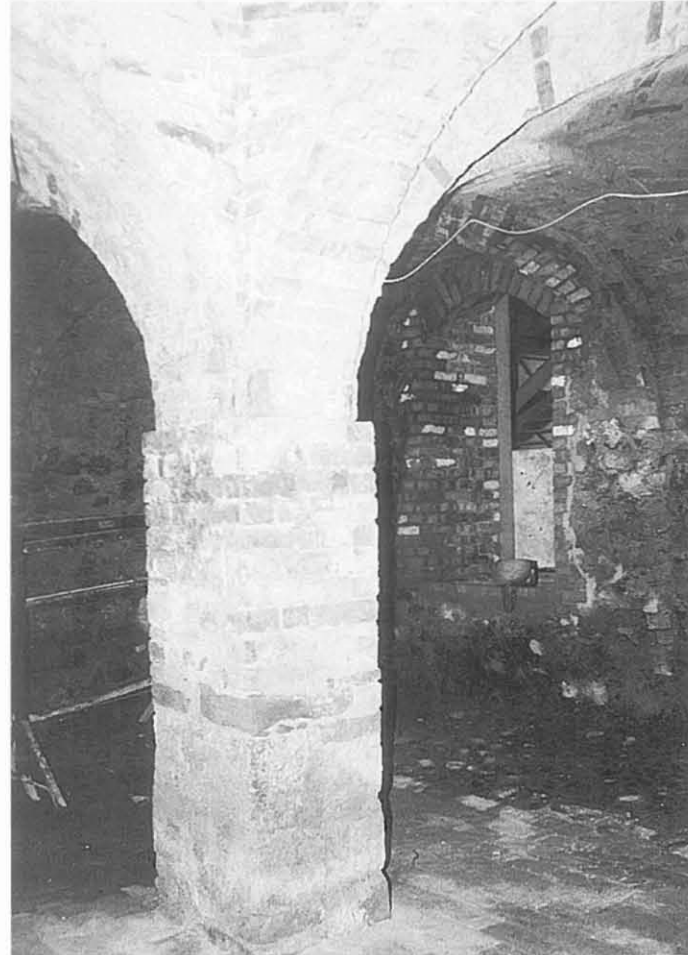
der Stadt an öffentlicher Stelle sicher nicht, so stieß der Wassertransport ins eigene Haus und die Erwärmung größerer Wassermassen für ein Bad auf unüberwindliche Hindernisse. Die Stadtverwaltung wußte sehr wohl auch schon im Mittelalter um die Zusammenhänge zwischen Hygiene und Gesundheit bzw. Krankheit. Daher war es ihr ein Anliegen, daß öffentliche Bäder betrieben wurden. Von den zehn Badstuben, die der Ravensburger Bevölkerung zur Verfügung standen, betrieb die Stadt selbst ein öffentliches Bad in Eigenregie.

Die bauliche und mobile Ausstattung solcher Betriebe war relativ kostspielig. Zum Schutz der Decken vor Fäulnis durch Wasserdampf waren die Räume großteils eingewölbt. Die Fenster der Badstuben waren schon seit Anfang des 15. Jahrhunderts verglast, weil nur die damals sehr kostspielige Verglasung vor Zugluft schützte, im Gegensatz zu geöltem Pergament oder dünn gegerbter Haut, die sonst zum Verschluß der Fensterhöhlen dienten. Eine eigene Wasserleitung aus hölzernen Deichelröhren führte das Wasser direkt in eingemauerte Tröge. Kupferne Kessel zum Erwärmen des Badewassers und Wasserhähnen aus Messing zählten mit zur teuersten Ausstattung. Auch war der Holzverbrauch für die Beheizung enorm. Daher verwundert es nicht, wenn auch, oder vor allem, Patrizier im Besitz solcher Badstuben waren und diese dann an einen Bader weiterverpachteten. So hatten schon Mitte des 12. Jahrhunderts die Hüpschli eine öffentliche Badstube in ihrem Besitz, im 15. Jahrhundert verkauften die Humpis ihre Badstube, das Humpisbad, an das Seelhaus.

Die entdeckte Badstube Stadelgasse 1 scheint ähnliche Besitzverhältnisse aufzuweisen. Es gelang nicht, eine ununterbrochene Kontinuität von Badern auf dem Gebäude selbst festzustellen. Da Stadelgasse 1 jedoch als Hintergebäude mit dem Vorder- und Haupthaus Marienplatz 41 (Schwäbische Zeitung) baulich verbunden ist, ist es angeraten, einen Blick auf das Vorderhaus zu werfen.



Stadelgasse 1 – das mittelalterliche Badhaus mit einer Badeanlage im Keller und im Erdgeschoß.



Die Mittelsäule im Kellergeschoß trägt ein mehrteiliges Gewölbe.

Im Vorderhaus Marienplatz 41 wohnten tatsächlich ab 1473 die hochangesehenen Familien Winzürn, Gässler, Adelgais und Tafinger. Sie stellten Bürgermeister, Diplomaten und Stadtmänner. Die Bader, an die die Badstube in der Stadelgasse vergeben war, wohnten offensichtlich in der nächsten Umgebung, d. h. Bader sind seit 1473 in fast lückenloser Folge in den Gebäuden Marienplatz 39 (Nordsee), Marienplatz 43 (Keckeisen) und in der

Adlerstraße festzustellen. Da sie keiner der übrigen neun Badstuben zugeordnet werden können, gehören sie hierher. Die Pachtdauer betrug im Zeitraum von 1473 bis 1612 zwischen 10 und 40 Jahren. Die einzelnen Badstuben hatten ihren festen Kundenstamm. Forschungen in Köln und London, daß dies vor allem Nachbarn und Leute aus dem betreffenden Quartier waren, bestätigten sich auch für Ravensburg. Als die Seel-

hausbadstube neu verpachtet werden sollte, machten sich ein Ausschuß der Bürger und Nachbarn für die Weiterbeschäftigung „ihres“ Baders Hans Röslin stark. Die Badetage waren vom Rat genau festgesetzt: 1621 sollten sich die vorhandenen Badstuben alle Donnerstag abwechseln, samstags stand es jedem Bader frei, die Badstube zu öffnen. Daß sie offen war, zeigte ein ausgehängtes Barbierbecken an. Der Hauptbadtag war der Samstag. Zum Wochenende gingen die Handwerksgesellen in geschlossenen Gruppen ins Bad, die vielen Bauern aus dem Umland, die den Wochenmarkt aufsuchten, waren sicher ein Teil des Kundenstamms.

Man betrat die Badstube zuerst über die Abziehstube. Dort legte man die Kleider ab und setzte den aus Stroh geflochtenen Badehut auf. Im Bad gossen sich die ärmeren Leute selbst mit bereitstehendem warmem Wasser ab, bei reicheren besorgte dies der Bader mit Lauge und massierte anschließend. Jetzt legte man sich auf die Schwitzbank. Die herkömmlichen Bäder waren Schwitzbäder. Wannenbäder, oft mit einem Kräuterabsud, waren teurere Einzelleistungen und kamen erst nach 1500 als Reinigungsbad generell in Mode. Heiße Steine, die mit Wasser begossen wurden, sorgten für die nötige Dampfbildung. Nach dem Schwitzen wurde der Kunde abermals mit warmem Wasser oder Lauge begossen und konnte sich noch einmal massieren lassen. Wer die Haare schneiden und waschen oder die Nägel schneiden lassen wollte, ließ dies jetzt tun. Anschließendes Schröpfen und zur Ader lassen in dafür vorgesehenen Nebenräumen sollten das gesundheitliche Wohlbefinden steigern. Nun ruhte der Badestubenbesucher in der Abziehstube oder in einem sich anschließenden beheizten Ruheraum und verließ nach einer letzten kalten Abgießung das Bad. Außer dem pauschal zu entrichtenden, jedoch geringen Badgeld wurden alle Einzelleistungen wie Haare waschen, Rasieren, Schröpfen, etc. extra berechnet.

Der Bader hielt zum reibungslosen Ablauf seines Betriebs Personal: der „riber“ oder die „riberin“ besorgten das Frottieren, Massieren und die kosmetische Behandlung. Baderknechte und -mägde säuberten die Bänke, Böden und sorgten für die Bereitung des heißen Wassers. Dem Bader allein war es vorbehalten, neben den kosmetischen Behandlungen auch Behandlungen medizinischer Art vorzunehmen. Er hatte dafür mindestens eine dreijährige Lehrzeit, eine sich anschließende dreijährige Wandererschaft und eine Prüfung durch den Stadtarzt vorzuweisen. So war der Bader kundig in der Herstellung von Salben und Pflastern, er konnte Brüche schienen, Gliederamputationen vornehmen, Hieb- und Stichverletzungen behandeln und Zähne ziehen. Die Behandlung innerer Krankheiten war dem Stadtarzt vorbehalten, dem er in komplizierten Fällen weisungsgebunden war.

Daß Badstuben oft mit einem zweifelhaften Ruf behaftet waren, hängt von vielerlei Faktoren ab: von anrüchiger Kundschaft, von Riberinnen, die sich im Dirnenmilieu bewegten oder von allzu sittlichen Stimmen aus der Zeit, die hinter dem Badebetrieb generell etwas Unanständiges sahen. Die Badstube Stadelgasse 1, mit ihren imposanten Gewölben im Keller und im Erdgeschoß, scheint 1615 nicht mehr in Betrieb gewesen zu sein. Die Bezeichnung „beschissene Gasse“ oder „Scheißgasse“ für die Seelbruckstraße ist ein weiteres Indiz für Verlassenheit, Schmutz und Unrat. Von den ursprünglich zehn Badstuben in der Altstadt und den Vorstädten des 15. Jahrhunderts boten nur vier ihren Dienst bis Mitte des 18. Jahrhunderts an, dann wurden auch sie aufgegeben. Der Bader war längst im angesehenen Chirurgenberuf aufgegangen.

Beate Falk

Historische Innenräume



Das heutige Musikhaus Lange Marktstraße 27.

Wir verweisen auf Teil 1 der Serie im Heft „Altstadt-Aspekte '89“ (Seite 11–13) und Teil 2 in „Altstadt-Aspekte '91“ (Seite 17–18).

(3) Prunksaal und Puppenstube – die gotischen Innenräume im Gebäudekomplex Marktstraße 27/Roßbachstraße 6

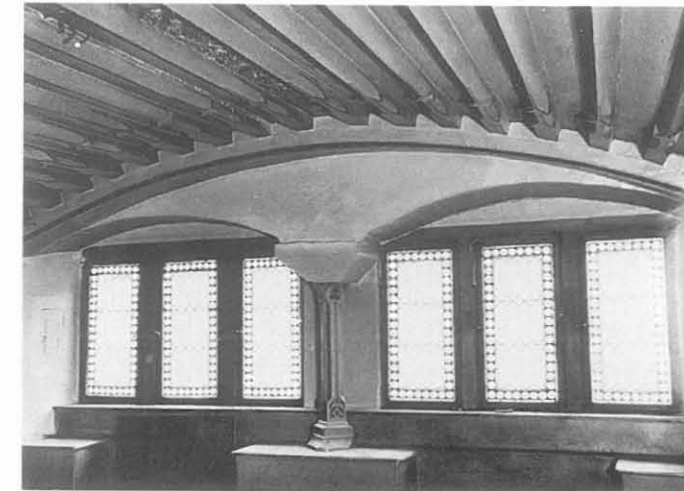
Geht man die Marktstraße in Richtung Obertor hinauf, so fällt linksseitig das stattliche Gebäude Marktstraße 27 mit seiner überaus breit gelagerten Fassade und den gotischen Blindbögen unwillkürlich ins Blickfeld. Es handelt sich in seiner Bausubstanz um einen durchgängigen zweistöckigen Steinbau, der in den Jahren 1436 und 1493 aus zwei Einzelgebäuden entstanden ist. Massiv gemauerte Häuser konnten sich zu jener Zeit nur sehr reiche Bürger leisten; die preiswertere und in Ravensburg gebräuchliche Bauart war der Fachwerkbau. Von den 32 Gebäuden der linken Marktstraßenseite sind (das Alte Theater ausgenommen) daher nur drei Häuser als vollkommene Steinbauten erstellt worden: das Haus der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft, Marktstraße 59, das Humpishaus, Marktstraße 45, und das zu besprechende Gebäude Marktstraße 27.

Die Familie Gäldrich

Welche Ravensburger Patrizierfamilie besaß im 14./15. Jahrhundert soviel Reichtum und Ansehen, daß sie sich mit einem solchen repräsentativen Bau schmücken konnte? Im Jahr 1473 ist nach den Steuerbüchern die Familie Gäldrich auf dem Haus nachweisbar. Als Mitglieder der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft bezogen sie ihr Kapital aus dem Fernhandel. Hans Gäldrich führte ab 1477 die spanische Niederlassung Valencia und dies mit so großem Erfolg, daß sich das Gäldrichsche Kapital bis 1512 unbeeinträchtigt vermehren konnte. Die

zentrale Figur der Familie, Konrad Gäldrich, hatte in den Jahren 1468 bis 1490 mit Unterbrechungen das Amt des Stadtmanns (Vorsitz im Stadtgericht) und des Bürgermeisters inne. Um 1481 erwarb er die Burg Sigmarshofen in der heutigen Gemeinde Grünkraut. Mit dem Erwerb dieser Burg war der Aufstieg vom Patriziat in den Adelsstand verbunden. Die Familie nannte sich fortan Gäldrich von Sigmarshofen und folgte damit dem Beispiel anderer Patrizierfamilien, wie der Humpis, die mit dem Erwerb der Herrschaften Amtzell, Brochenzell und Ratzenried ebenfalls zu Landadligen wurden. Eine eventuelle Abstammung der Gäldrich von den Humpis, in deren unmittelbarer Nachbarschaft sie in der Marktstraße wohnten, läßt sich eventuell aus dem Familienwappen erschließen: während die Humpis drei schwarze bzw. weiße Hunde im Wappen führen, sind es bei den Gäldrich drei rote Hunde.

Der Hauptrepräsentationsraum oder Saal im 1. OG des Gebäudes Marktstraße 27 mit dem von der Wand freistehenden Fensterpfeiler aus Rorschacher Sandstein.



Abgesehen von Konrad Gäldrich besetzten noch weitere Familienmitglieder bis 1565 das Amt des Bürgermeisters. Da die Gäldrich schon vor 1326 Bürger in Ravensburg waren und bereits 1375 mit einem Haus am Alten Markt (die heutige Marktstraße) bezeugt sind, kann man davon ausgehen, daß Marktstraße 27 schon vor 1473 in ihrem Besitz war. Obschon der Großhandel den meisten Gewinn einbrachte, engagierten sich die Gäldrich auch in der Stadt selbst. Hainrich Gäldrich stieg 1427/28 als Unternehmer einer Papiermühle im Ölschwang in den damals vollkommen neuartigen Produktionszweig der Papierherstellung ein, und die sogenannte Ballenmühle (heute Möbel Lenz, Gespinstmarkt/Radgasse/Roßbachstraße), eine Getreidemühle, war als „Gäldrichsmühle“ ebenfalls lange Zeit in ihrem Besitz. Noch einmal zurück zu Konrad Gäldrich, dem vorgenannten Stadtmann, Bürgermeister und Erwerber der Burg Sigmarshofen (gestorben um 1500). Er dürfte den Gebäudekomplex Marktstraße 27/Roßbachstraße 6 mit seinen vier noch erhaltenen spätgotischen Räumen entscheidend geprägt haben.

Der Saal

Durch die Zusammenlegung zweier Häuser an der Marktstraße Mitte oder Ende des 15. Jahrhunderts schuf er ein dem Status der Familie angemessenes Gebäude, das sich durch die doppelte Parzellenbreite von den übrigen Häusern in dieser Straßenzeile abhob.



Wappen der Patrizierfamilie Gäldrich von Sigmarshofen.

Im ursprünglich wohl mit Steinplatten belegten Erdschoß befand sich die große Halle, die als Verkehrsachse diente und die Durchfahrt zum Hinterhaus Roßbachstraße 6 ermöglichte. Ein gewölbter Raum, der sich wie die Halle ebenfalls nicht mehr erhalten hat, barg, da er als feuersicher galt, vermutlich die Geschäfts- und Familienpapiere. Der erste Stock war den Wohnzwecken des Hausherrn vorbehalten. An der Außenfassade fällt hier ein Fensterband mit dreimal zwei Fenstern auf, die etwa die Mitte der straßenseitigen Fassade einnehmen. Dahinter verbirgt sich der Hauptwohn- und Repräsentationsraum des Hauses: die große Stube oder auch Saal genannt. Er wird heute als Ausstellungsraum des Musikhauses Lange genutzt. Im Inneren überrascht neben der gewölbten gotischen Segmentbalkendecke vor allem die elegante Fensterfront, die, von außen betrachtet, zunächst eine strenge Architektur erwarten läßt. Der gerade Fenstersturz wird jedoch im Inneren von zwei Segmentbögen überfangen, die ihrerseits auf einem zierlichen, profilierten Schmuckpfeiler aufliegen. Dieser, von der Wand abgerückte, freistehende Fensterpfeiler ist das eigentliche Schmuckstück des Raumes. Die Fenstergewände und der Pfeiler sind aus Sandstein gearbeitet, was wiederum als ein Zeichen von Repräsentation zu werten ist wenn man bedenkt, daß es in Oberschwaben und im Allgäu keine Sandsteinbrüche gibt, das Rohmaterial also höchstwahrscheinlich von Rorschach über den Bodensee nach Ravensburg gebracht werden mußte. Noch zu Lebzeiten Konrad Gäldrichs im 15. Jahrhundert begann man, die Fenster an den Schauseiten der Häuser zu verglasen, während in den Hinterstuben aus Kostengründen noch weiterhin geöltes Pergament oder dünn gegerbte Haut verwendet wurde. Erst durch den Einsatz von Glas war es möglich geworden, größere Fensteröffnungen zu schaffen und gleichzeitig das Eindringen von Kälte und Zugluft zu unterbinden. Sicherlich hat Gäldrich für seinen Saal auf diese damals revolutionäre Neuerung zurückgegriffen. Wenn Muranoglas auch sehr



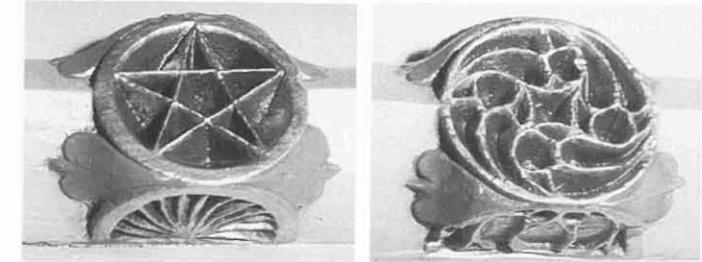
Die nur 4 x 5 m messende Stube im Hinterhaus Roßbachstraße 6 mit einer spätgotischen Decke und Kerbschnittbändern an der Tüferwand.

kostspielig war, über die Gesellschaft hatte er Beziehungen nach Venedig, das damals das Monopol auf die Herstellung des farblosen durchscheinenden Glases in Händen hielt.

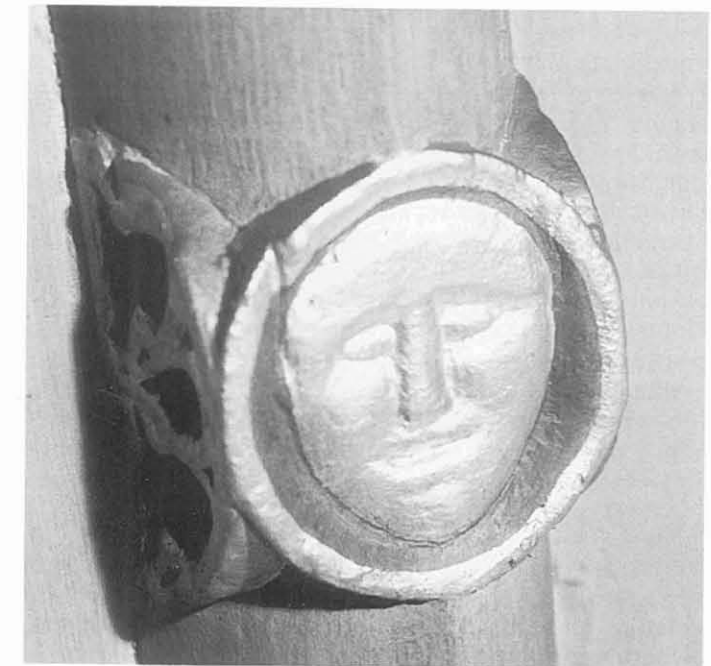
Die Tonnendecke, die den mit ca. 56 m² großen, fast quadratischen Saal überspannt, trägt geschnitzte Zierelemente, wie sie bei anderen spätgotischen Decken ebenfalls gebräuchlich sind: neben Herzblättern, die jeweils an der Kehle zwischen Wand und Decke ansetzen, weisen 17 Medaillons in der Deckenmitte eine Vielzahl unterschiedlicher Maßwerkfüllungen auf. Leider fehlt das Wappen der Gäldrich. Vermutlich war es im Scheitelbrett der Decke eingeschnitten, das 1895 von dem damaligen Hausbesitzer, Wein-, Branntweinhändler und Sodafabrikant Carl Wirth, gegen eine Rankenschnitzarbeit mit zwei Löwen im neugotischen Stil ausgetauscht wurde. Die ursprünglich an den Wänden umlaufenden Sitzbänke, die wohl mit Kissen belegt waren, sind nur noch an der Fensterfront erhalten. Die weitere Ausstattung der Stube hat man sich sparsam, jedoch qualitativ hochwertig vorzustellen, das heißt, mehr als ein Tisch mit Hockern, eine Truhe, ein zinnernes Handwaschbecken, ein Metall-Leuchter und ein Kachelofen dürften nicht vorhanden gewesen sein.

Hexenwahn

Im Volksmund wird behauptet, diese Stube sei die Gerichtsstube des Stadtgerichts gewesen, was natürlich so nicht gewesen sein kann, denn Konrad Gäldrich hatte als Stadtmann (Vorsitzender des Stadtgerichts 1463–1478) sein Dienstzimmer im Rathaus (heutiges OB-Zimmer). Interessant erscheint jedoch, daß in seiner anschließenden Amtszeit als Bürgermeister 1484 bis 1490 in Ravensburg der erste Hexenprozeß stattfand. Er richtete sich gegen zwei Frauen, denen man die Schuld an einem verheerenden Hagelunwetter über der Stadt im Jahr 1484 anlastete. Beide wurden verbrannt. Konrad Gäldrich galt als strenger Verfechter des rechten Glaubens, er wollte und konnte



Kerbschnittornamente an den spätgotischen Decken Marktstraße 27/Roßbachstraße 6.



aus seiner inneren Haltung heraus gegen diese (Un)Tat nicht ankämpfen. Es läßt sich also unschwer vorstellen, daß in der Stube in der Marktstraße 27 viel über diesen Fall geeifert, geredet und privat gerichtet wurde.

Das Hinterhaus

Die Patrizierhäuser in der Markt- und Kirchstraße besitzen gegenüber anderen Gebäuden in der Innenstadt eine Gemeinsamkeit: sie bestehen stets aus Vorder- und Hintergebäude, bilden also gewissermaßen einen Gebäudekomplex mit einem gemeinsamen Innenhof. Dies ist auch beim Gebäude Marktstraße 27 der Fall. Das Hintergebäude Roßbachstraße 6, das wegen des bis 1890 offenen fließenden Roßbachs nur über die Marktstraße zugänglich war, ist im Gegensatz zum Haupthaus ein Fachwerkbau des 15. Jahrhunderts. Im Erdgeschoß befanden sich die Pferdeställe. Im ersten Stock haben sich zwei gotische Räume erhalten, die wohl ebenfalls zum Privatbereich der Familie Gäldrich gezählt werden müssen. Über einen weiteren Saal, der jedoch mit einer flachen, eben liegenden Balken-Bohlen-Decke ausgestattet ist, gelangt man in eine kleine, ca. 4 x 5 m messende Stubenkammer, deren vertäfelte Wände aus 45 cm starken Blockbohlen bestehen. Die gewölbte Segmentbalkendecke entspricht mit ihren Ornamenten dem Dekor der großen Stube im Haupthaus. Auch hier wurde das Scheitelbrett wohl 1895 von Carl Wirth gegen eine neugotische Ranken- und Drachenschnitzarbeit eingetauscht. Das Besondere sind die an den beiden Stubenwänden umlaufenden Kerbschnittbänder mit drei

unterschiedlichen, bewundernswert filigran gearbeiteten Mustern. Wozu diente eine so kleine, puppenhafte Stube, fragt man sich unwillkürlich, wenn man die imposanten Säle vor Augen hat. Da die großen Stuben oder Säle im Winter aus Kostengründen nur zu bestimmten Anlässen beheizt wurden, dienten die kleineren Holzbohlenstuben der Familie als täglicher Winteraufenthaltsort. Hier konnte ein eingestelltes Kohlenbecken noch behagliche Wärme verbreiten und über längere Zeit auch halten. Das zweite Obergeschoß des Hinterhauses wurde 1923 vermutlich durch Brand zerstört und nicht wieder aufgebaut. Deshalb wissen wir heute nicht mehr, ob sich über den beiden gotischen Räumen, die vom Musikhaus Lange derzeit als Aufenthaltsraum genutzt werden, weitere qualitätvolle Wohnräume befanden.

Die Familie Gäldrich war ab 1629 in Ravensburg nicht mehr präsent, hielt jedoch weiterhin an diesem Stadtpalais als Familienstammsitz fest. Erst 1728 verkaufte Maria Sybilla Gäldrich von Sigmarshofen den gesamten Komplex an den Sattler Alexius Böhm. Mit dem Abbruch aller Zelte in Ravensburg war damit eine 400jährige Gäldrichsche Familientradition zu Ende gegangen. Die Erinnerung an diese für Ravensburg so bedeutende Familie blieb in der „Gäldrichstraße“ erhalten, die im ehemaligen Rebesitz der Familie liegt, den sie 1728 mit Torkel und Bannwein ebenfalls veräußerte.

Beate Falk

Ein Ravensburger Original Flaschnermeister Robert Siegel (1894–1981)

Ehrentitel für den Mann aus dem Volk: Dr. Blech

Wenn der Heiner König, selbst als (jetzt leider Ex-)Humpiswirt schon zu Lebzeiten eine Ravensburger Legende, wenn also der Heiner König in seinen Erinnerungen kramt, dann ist immer wieder die Rede vom „Dr. Blech“. Der Flaschnermeister Robert Siegel, der diesen Ehrentitel trug, war jahrzehntelang als Puppenspieler, Dichter für alle Anlässe, Organisator, Witze- und Possenreißer eine Art volkstümlicher „Spiritus rector“ in der Humpisstube, die damals noch „König-Rösch“ hieß. Und nicht nur dort: 40 Jahre arbeitete Siegel in der Rutenfestkommission mit, war bei der Milka aktiv, bei der Freiwilligen Feuerwehr und beim Turnverein 1847 (jetzt TSB).

Wer war Dr. Blech?

Geboren wurde Robert Siegel 1894 – im kommenden Jahr würde er 100 Jahre alt. 1925 erhielt der oberschwäbische Handwerker und „Bäschtlter“ den Meisterbrief und war bekannt als tüchtiger Flaschnermeister in der Schulstraße, obwohl er gerne von sich behauptete: „I war immer en Träumer nebaher.“ Ausgeträumt hat er sich in der Tat neben seiner täglichen Arbeit her allerhand, besonders wenn's auf die Fasnet zuing. Dann nämlich war Robert Siegel besonders aktiv und kreativ. Ort der Handlung war die Humpisstube, wo er zusammen mit seinem Freund und Assistenten, dem Kupferschmied Josef „Seppi“ Eberhard aus der Burgstraße, neben der „Schenke“ (später Büfett und neuerdings Tresen) seine Kasperletheater aufbaute. Dann wurden die Puppen vom Marktsträßler Holzschnitzer Bürk aus der Kiste geholt und die Kulissen aufgehängt, die aus der Werkstatt von Heinrich König stammten. Dieser, Vater des jetzigen Heiner König, war nicht nur Alt-Humpiswirt, sondern auch ein recht begabter Maler. Speziell am Fasnetssonntag und am Rosenmontag erlebten große und kleine Humpisgäste ein komplettes Programm mit närrischen Vorzeichen, das aber aus heutiger Sicht auch lokalkabarettistische Züge hatte. Jedesmal

gab's ein eigenes getextetes Auftittslied, manchmal einen Prolog, eine Lichtputzscher und natürlich das Kasperletheater, auf das sich nicht nur die Kleinen freuten.

Kasperltheater und Lichtputzscher werden in der „Humpisstube“ seit acht Jahrzehnten zur Fasnetzeit gepflegt. Mitglieder von Stammvereinen der „Humpisstube“ haben damit begonnen, und auch heute noch sind es alte Turner und Sänger, die diesen fröhlichen Brauch fortführen. In einem heiteren Zwiegespräch mit einem seiner Freunde oder Feinde karikiert Kasperl die großen und kleinen Ereignisse der Oberstadt, und in der Lichtputzscher werden die „Schandtaten“ manches biederen Bürgers aufgedeckt. Daß dieser Brauch sich so lange erhalten und bei den großen und kleinen Gästen Anklang gefunden hat, ist für die Mitwirkenden – von ihrer Freude am Ulk abgesehen – der Anlaß, ihn auch heuer weiterzuführen, und zwar am Fasnetssonntag und -montag.

So wies die Schwäbische Zeitung am 22. Februar 1952 auf die Blechschon Veranstaltungen hin.

Harmlose Späßchen und lokale Anspielungen

Wer allerdings bissige Lokalsatire hinter Dr. Blechs Reimen und Unreimen, Liedern und Szenen vermutet, liegt weitgehend falsch. Die scharfe, intellektuelle Klinge war Robert Siegels Waffe nicht. Seine Stärke lag darin, kleine, aber gekonnte Seitenhiebe zu verteilen und Ereignisse aus seiner unmittelbaren Umgebung und den Ravensburger Jahresablauf zu verulken. Er thematisierte alles, „von dem d'Leut halt so schwätzet“. So durfte der Schreiber dieser Zeilen dank Heiner Königs Erläuterungen einer Lichtputzscher aus den 30er Jahren erfahren, wie sein Vater bei einem Turnfest in Waldsee nach kühner nächtlicher Flucht aus dem Quartier dereinst die nachmalige Mutter fand. Häufig waren auch Zwischenfälle bei der späten Heimkehr aus der „Humpis“ Thema der Späße von Kasperle und Seppi. Und nicht selten saßen die Betroffenen im Zuschauerraum und amüsierten sich „mal sehr und mal weniger“, wie Heiner König augenzwinkernd hinzufügt.



Flaschnermeister Robert Siegel (links) alias Dr. Blech mit dem Kasperle, rechts sein Assistent, der Kupferschmied Seppl Eberhard.

Höhepunkt: Das Türme-Kabarett

Ganz besonders original und originell wurde es jedoch, wenn Siegel und Eberhard in einer Art Schattenspiel die Schar der Ravensburger Türme „persönlich“ auftreten ließen. Bei diesen alljährlichen Treffen trugen Katzenlieselesturm, Blaserturm, Ober- und Untertor ihre Beobachtungen, Sorgen und Bedenken an ihren Chef und Meister, den Mehlsack, heran. Ein Beispiel: Gleich nach dem Krieg (der die fasnächtliche Aufführungstradition für einige Jahre unterbrochen hatte) beantragt das Obertor ein neues Seil für sein Armsünderglöckle. Dieses Ansinnen wird vom Mehlsack barsch abgeschmettert: „In Deutschland ... wird nicht mehr geköpft – verstanden?!“ Beim Türmetreffen 1953 lassen sich der Sauturm und das Untertor entschuldigen mit der Begründung, die großen Fenster der neuerbauten Neuwiesenschule blendeten sie derart, daß sie sich ein Augenleiden zugezogen hätten. So nahm alljährlich der versammelte Türmeverein das lokale Geschehen, Beschlüsse des Gemeinderates und Verordnungen der Verwaltung humorvoll aufs Korn.

„Mir hond dia Kerle scho kennt“

Diese lokalen Spitzen seien, so erinnert sich Heiner König, vor allem im Dritten Reich nicht ganz ungefährlich gewesen. Man habe arg aufpassen müssen, was man das Kasperle und die Türme sagen lassen durfte und was nicht, denn es seien „braune Spitzel“ im Publikum gewesen. „Aber mir hond dia Kerle scho kennt“, fügt der Heiner beruhigend hinzu. Auch die Nachkriegszeit hatte offensichtlich ihre Tücken, denn der französische Kommandant Pierre Ulmer erwog, das aufmüpfige Fasnachtsspiel zu verbieten. Daß es doch nicht soweit kam, ist laut Heiner König dem Umstand zu verdanken, „daß dr Ulmer so gern bei mir gessa hot“.

1955 fiel für Dr. Blechs Kasperle aber doch der letzte Vorhang und zwar nicht durch Behördenwillkür, sondern durch übermächtige Konkurrenz: Das Fernsehen hatte inzwischen Einzug in Ravensburg gehalten und die Leute zogen rheinische Prunksitzungen und karnevalistische Späßchen dem lokalen Humor vor. Robert Siegel alias „Dr. Blech“ ist 1981 in Altshausen gestorben.

Auferstehung?

„So warten denn der Kasperle und der Seppl und der Polizist und das Krokodil vergeblich in ihrer Mottenkiste auf die Auferstehung auf der Theaterbühne“, schreibt Mechtild Baumann (mb) in einem Beitrag der Schwäbischen Zeitung zum 83. Geburtstag Dr. Blechs im Jahre 1977. Das muß nicht unbedingt so bleiben. Beim diesjährigen Rutenfest war bereits ein äußerst aufwendig und liebevoll gestaltetes Puppenspielerkärrele zu sehen, dessen Aushängeschild der Original-Bühnenaufsatz von Dr. Blechs Kasperletheater war. Das Bürgerforum Altstadt will noch eins draufsetzen: Am 23. Oktober sollen anlässlich des 20jährigen Bestehens der Bürgervereinigung Szenen und Stücke auf der Zehntscheuerbühne wiedererstehen.

Wolfgang Engelberger

Das Städtische Krankenhaus in Ravensburg

Das Spitalgebäude mit Untertor und Spitalturm am Ende der Bachstraße gehört zu den markantesten kulturhistorischen Gebäuden der Altstadt. In einer Urkunde vom 16. Juni 1287 ist das Hl.-Geist-Hospital der Reichsstadt Ravensburg zum ersten Mal erwähnt worden. Es wurde zwischen 1274 und 1280 von Graf Hugo von Werdenberg und der Patrizierfamilie Wolfegger gestiftet. Der Standort war damals an der Stelle des Waaghauses. Als im 14. Jahrhundert die Unterstadt entstand, wurde dort am gleichen Platz, wo heute das Städtische Krankenhaus steht, ein zweites Spital errichtet. Nachdem das Oberstadtsptal am Marienplatz 1496 abbrannte, wurden beide Spitäler zusammengelegt. Damals entstand das heute noch stehende eindrucksvolle spätgotische Gebäude mit seiner 1498 geweihten Kapelle. Die Fürsorge für Arme und Kranke stand in den Stiftungsurkunden des Mittelalters im 14. Jahrhundert im Vordergrund. Das Spital war Krankenhaus, Armenhaus und Altersheim zugleich. Städtische Bürger konnten sich in das Spital als Pfründner einkaufen. 1807 wurde das Hl.-Geist-Spital mit weiteren karitativen Stiftungen einer „Allgemeinen Stiftungsverwaltung“ unterstellt, deren Leitung beim Spitalpfleger lag. Seit 1938 wird das Stiftungsvermögen von der Stadtpflege mitverwaltet und ist in den allgemeinen Städtischen Haushalt integriert. Seit 1974 werden die Einnahmen und Ausgaben des „Ortsarmenfonds“ im Vermögenshaushalt wieder dargestellt. Das Vermögen des „Ortsarmenfonds“ betrug am 31. Dezember 1992 8913416 DM. In heutiger Zeit knapper Kassen sollten Überlegungen von Stiftern und Spendern, wie sie unter anderen Vorzeichen im Mittelalter zum Bau des Hl.-Geist-Spitals führten, wiederbe-



Spital und Unterthor.

lebt werden, um die Sanierung des Altbaus und der Kapelle mit zu ermöglichen. So könnte sich eine 700jährige Kontinuität des Hl.-Geist-Spitals nicht nur ideell, sondern konkret in Spenden für das Allgemeinwohl ausdrücken. Daß eine Resonanz in der Bevölkerung sehr wohl zu erwarten wäre, zeigt die Tatsache, daß die „Bürgerinitiative für das Städtische Krankenhaus“ 25 000 Unterschriften vorlegen konnte.

Eleonore Sandow, Sprecherin der Bürgerinitiative für das Städtische Krankenhaus und Beiratsmitglied im Bürgerforum Altstadt

Grün in der Stadt

„In besiedelten Bereichen ist die Erhaltung und Neuschaffung von naturnahen Lebensräumen ebenso wie in der freien Landschaft sehr vernachlässigt worden. Heute weiß man jedoch sicher, daß das naturfeindliche Klima eines städtischen Bereiches nicht nur Pflanzen und Tieren abträglich ist, sondern vor allem dem Menschen.“ In der fränkischen Stadt Erlangen hat man bereits vor Jahren erkannt, daß Umweltschutz daheim beginnt, und unter dem Motto „Global denken, lokal handeln“ hat die dortige Stadtverwaltung ein ökologisches Rahmenkonzept für das Leben in der Stadt entwickelt. Individuell wurden dort private Naturschutzmaßnahmen durch die Gewährung von Zuschüssen gefördert. Aber auch in Ravensburg haben in den letzten Jahren Verwaltung als auch einzelne Bürger im Zuge der Sanierungsmaßnahmen in der Altstadt Beispielhaftes geleistet. Das Thema „Grün in der Altstadt“ ist kein Mauerblümchen mehr, könnte aber noch mehr Popularität erfahren. Es gibt noch viele Häuser und Plätze, die begrünt werden könnten mit rankenden Pflanzen und Blumenkästen.

Viele ungenutzte Möglichkeiten stehen noch offen. Es bedarf meist keiner großen Planungen und Investitionen, um in dem dicht bebauten Altstadtbereich Gebäudeflächen mit Hilfe von Kletterpflanzen zu begrünen. Ganz wichtig ist, daß für den Wurzelstock ein Stück Erdreich vor der Wand zur Verfügung steht. Ohne viel Aufwand lassen sich Mauern, Fassaden, Parkhäuser usw. begrünen, allerdings muß die Kletterpflanze – vor allem in den ersten Monaten und Jahren – gepflegt, geschützt, bewässert und gedüngt werden. Denkmalpflegerisch wertvolle Bausubstanz und städtebaulich interessante Fassaden sollten hingegen in ihrer Ursprünglichkeit erhalten bleiben. Begrünte Flächen verbessern wirksam das Stadtklima, sie machen die Natur erlebbar, sie beleben das Stadtbild, erweitern den Lebensraum für Tiere wie Vögel und Schmetterlinge und sie halten im Sommer kühl, im Winter warm. Fast ohne Probleme ist die Begrünung mit Selbst-



Begrünte Rathausfassade.

Verweilplätze und Spielecken in der Ravensburger Altstadt

Wir brauchen noch mehr nicht-kommerzielle Verweilplätze im Zentrum, vor allem solche mit Flair! Zwar gibt es schon eine stattliche Anzahl Bänke in der Stadt, trotzdem sollten noch mehr aufgestellt werden! Wir brauchen insbesondere neue *Bankmodelle*: Rundbänke um Bäume; Eckbänke für Ecken; längere Bänke für größere Gruppen, an Hauswänden entlang; doppelseitige Bänke (wie in Frankreich) wären reizvoll, aber auch eine Bankkonstellation zum Gegenübersitzen.

In der Altstadt fehlen *Spielmöglichkeiten für Kinder*. Natürlich stellen wir uns in der Altstadt keine Möblierung vor mit bunten Schaukeltierchen. Wir denken eher an Kletter-Skulpturen, Plastiken, Brunnen, die optisch bereichern und Spielmöglichkeiten bieten. (Beispiel – allerdings noch verbesserungs- und pflegebedürftig –: das „Brunnenbächle“ beim Kornhaus!) Es bieten sich auch in einigen Grünanlagen Möglichkeiten, für Kinder zusätzlich etwas zu tun: im Hirschgraben z. B. Fußballtore und Spielgeräte. Daß Erwachsene auch gerne spielen, zeigt sich am Holzmarkt, wo sich die ersten Boule-Spieler etabliert haben. (Allerdings sollte das Gefälle noch etwas abgenommen werden!)

Weil sie zu Sauberkeit und Wohlfühlen in der Stadt einen wichtigen Beitrag leisten, eine Anmerkung auch zu öffentlichen Toiletten und Abfalleimern: Die Stadt hat in letzter Zeit hier einiges getan, jedoch erscheint das „Netz“ noch etwas „löchrig“! Übrigens sind einige Mitglieder des Bürgerforums durchaus der Meinung, daß es in der Innenstadt noch einige Plätze gäbe für zusätzliche Bäume!

kletterern: Trompetenwinde, Wilder Wein und Kletterhortensie. Ein Teil der Pflanzen benötigt allerdings eine Kletterhilfe (Latten, Drähte, Schnurgerüst) wie die Schlinger Knöterich, Blauregen, Pfeifenwinde, Geißblatt, Wilder Hopfen. Die Spreizklimmer Winterjasmin und Kletterrose brauchen vor allem horizontal verlaufende Kletterhilfen. Nicht alle Fassaden eignen sich für eine Begrünung mit Fassadenpflanzen. Gebäude mit kleinen Fenstern (vorwiegend in der Unterstadt) bieten sich an für Blumenkästen. Solche Blumenkästen erfordern jedoch nicht nur eine stetige Pflege und Hege, die Beschaffung von Halterungen und Kästen ist ein besonderes Problem. Die schmiedeeisernen Halterungen werden in der Regel vom Kunstschlosser oder Kunstschmied gefertigt. Sie müssen unter den Fenstern in der Hauswand gut verankert werden. Es können nur Bewohner einzelner Häuser sein, die sich für Blumenschmuck in Kästen entscheiden. Wir sind gerne bereit, mit Rat und Tat in Zusammenarbeit mit der Stadt Ravensburg Hilfe zu leisten.

Was wäre eine Stadt ohne Bäume! Ravensburg geht da mit gutem Beispiel und viel Feingefühl voran. Doch gibt es immer noch den einen oder anderen Platz, dem ein Baum gut zu Gesicht stünde. Vielleicht wäre es denkbar, daß Einzelpersonen oder Firmen einen Baum spenden und auch die Verantwortung für dessen Gedeihen übernehmen. Fast des Guten zuviel tun manche Gastwirtschaften. Neben wunderschönen Blumentrögen igeln sie sich mit „Jägerzäunen“ ein, die im Stadtbild nicht unbedingt was zu suchen haben. Weniger kann auch da mehr sein. Gibt es nicht in Ihrer näheren Umgebung Wände, Mauern, Zäune, Garagen, Balkone, Mülltonnenplätze, die begrünt viel schöner aussähen? Sie verschönern Ihre eigene Umwelt! Nur Mut zum Grün!

Alfred Stöhr
Sigrid Scheible-Clemens

Sorgenkinder des Bürgerforums

Bedrohtes Kulturdenkmal Banneggstraße 8

„Ein selten anzutreffendes, gut erhaltenes Beispiel mittelalterlicher Baukunst, an dessen Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht“, begründete 1983 das Landesdenkmalamt die Denkmaleigenschaft des Hauses Banneggstraße 8. In der Tat verkörpert das 1420/30 erbaute Bauernhaus außerhalb der mittelalterlichen Altstadt Ravensburgs einen Haustyp, wie er in den Landgemeinden rund um die

Stadt längst verschwunden ist. Allenfalls im Bauernhausmuseum Kürnbach steht noch ein altoberschwäbisches Bauernhaus aus dem 15. Jahrhundert. Inzwischen stellt ein überproportional großer Anbau das als „selten“ definierte Kulturdenkmal im wahrsten Sinne in den Schatten. Landesdenkmalamt und die Untere Denkmalschutzbehörde müssen sich in diesem Fall fragen lassen, ob sie ihre Aufgabe darin sehen, blumige Definitionen festzulegen, an die

sie sich im Ernstfall dann doch nicht halten wollen oder können. Der massive Anbau ist inzwischen vollständig bewohnt, das Denkmalobjekt, in dem 1983 eine noch weitgehend unversehrte gotische Stube vorhanden war, steht leer und zeigt innen wie außen Spuren eines Brandes. Droht der Verfall oder ein Abriss?



Banneggstraße 8.

Ehemalige Brauerei Bechter, Rosenstraße 20 und 22

1846 wurde unter dem Bäcker und Brauer Anton Zimmermann eine Brauerei in der Rosenstraße 20/Roßstraße 3 eingerichtet. Felix Bechter, Bierbrauer in der Wirtschaft zur Rose, Rosenstraße 20, eröffnete die inzwischen stillgelegte Brauerei 1877 von neuem. 1897 baut er das Gebäude Rosenstraße 22 neu im damals zeittypischen Stil des Historismus. Die Backsteinfassade mit dem neugotischen Zinnengiebel, der Fachwerkerker mit Butzenscheiben und glasierten Schmuckziegeln war Ausdruck eines Zeitgeistes, in dem sich das Großbürgertum in mittelalterlichem Ambiente am wohlsten fühlte. Bechters Bierhalle, die 1911 noch auf Rosenstraße 18 ausgedehnt wurde, umfaßte fünf Gebäude. Bechter war in Ravensburg ein Begriff für seine Spezialitäten Joseflesbier und Lozak. Im ehemaligen Speisesaal, Roßstraße 3 (vormals Borsalino), befinden sich jetzt noch bunt gefaßte Jugendstil-Fensterscheiben aus dem Jahr 1911, die Stadtansichten nach vermutlichen Entwürfen von Vinzenz Marschall zeigen. Die Häuser sind zwar bewohnt und fleißige Bewohner versuchen derzeit, mit Farbe wenigstens die Fenster herzurichten. Die fortschreitende Sanierungsbedürftigkeit ist aber nicht zu übersehen und veranlaßt uns, eine Sanierung anzumahnen, um den Erhalt von Rosenstraße 22 und Roßstraße 3 sicherzustellen.



Ehemalige Brauerei Bechter, Rosenstraße 20 und 22.



Hotel Lamm, Marienplatz.



Hauptfriedhof Ravensburg.

Hauptfriedhof Ravensburg

Eine unterirdische „Betonbehälter-Seuche“ scheint sich dort auszubreiten. Was wird aus den Grabstätten mit den alten, meist unwiederbringlichen, schätzenswerten Grabmalen, wenn die „Beton-Sargbehälter von der Stange“ nicht in den Untergrund passen? Was wird mit den vielen Solitärbäumen, die unseren Hauptfriedhof zum beliebten (einzigen!) Park in Ravensburg machen? Auch ein Friedhof ist ein Stück Kultur.

Hotel Lamm

Das „Lamm“ ist verkauft an eine Immobilienfirma. Wir hoffen, daß uns bald günstige Nachrichten erreichen.



Obere Breite Straße 44
Eigentümer: Frieder Wurm
Eines der kleinsten Häuser in der Unterstadt im ursprünglichen Glanz.



Schulgasse 16, sogenanntes „Vetter-Haus“
Eigentümer: Familie Bulay
Sorgfältige, aber auch eigenwillige Renovierung der noch vorhandenen Fachwerkkonstruktion.



Gartenhäusle in der Kuppelnaustraße
Eigentümer: Familie Schneider
Die liebevolle Renovierung und die Nutzung als Galerie sind vorbildlich.



Ausleger Rebleutehaus
Inhaber: Familie Bulay
Originelle Gestaltung eines Wirtshausschildes unter Verwendung der ehemaligen Zunftscheibe.



Kirchstraße 1 „Schuhhaus Keckeisen“
Eigentümer: Stiftung Keckeisen, Stadt Ravensburg
Mieter: Marc-Ernst Oberscheid
Baujahr 1393, Eigentümer war damals Herr Heinrich Stoll, welcher im Schuhgewerbe tätig war. Barockisierung nach 1763.
Vorbildliche Rückführung der Obergeschoßfassaden. Im Erdgeschoß wurde die schwarze Marmorverkleidung entfernt und eine zurückhaltende und trotzdem moderne Schaufensteranordnung eingeführt.



Kirchstraße 16 „Weingartner Hof“
Eigentümer: Engelbert Rundel · Mieter: Stadt Ravensburg
Ab 1324 Stadthaus des Klosters Weingarten mit der Funktion als Amtshaus, Vorratsmagazin und Absteigequartier. Im Innern ehemals dreigeschossiger Turm aus Wackesmauerwerk. Südöstliche Erweiterung in den Jahren 1423 und 1434. Ab 1802 Gasthaus „Zur Traube“. Beidseitige Aufstockungen zur Jahrhundertwende. Vorbildliche gemeinsame Sanierung 1992 durch den Eigentümer und die Stadt.



Kirchstraße 5 „Tirolerladen“
Eigentümer: Peter Sprinz
Die feinfühligte Gestaltung der Fassade und das Aufgliedern des vorher gläsernen Erdgeschosses mit Pfeilern sind überzeugend.



Grüner-Turm-Straße 29
Eigentümer: Johann und Susanne Häuserer
Idyllisches Wohnen in der Unterstadt mit Orientierung zur Hofinnenseite.



Vorstand und Beirat im Überblick

Geschäftsführender Vorstand (Wahl Dezember 1992):

Maria Ballarin
Hermann Grawe
Peter Kessler
Barbara Leinmüller
Alfred Stöhr

In den Beirat gewählt wurden 1992:

Michael Bauhofer
Hubert Bruder
Wolfgang Engelberger
Beate Falk
Dr. Dietmar Hawran
Sabine Hieke
Wolfgang Längst
Reinhold Leinmüller
Alfred Lutz
Eleonore Sandow
Sigrid Scheible-Clemens
Frank Walser
Thomas Weiss

Das Bürgerforum Altstadt Ravensburg e.V. Aufgaben und Ziele

Das Bürgerforum Altstadt Ravensburg ist eine überparteiliche Aktionsgemeinschaft von Ravensburger Bürgern, die verhindern wollen, daß durch Gleichgültigkeit oder Unverstand das charakteristische Erscheinungsbild der Ravensburger Altstadt weiter beeinträchtigt und lebenswichtige Funktionen in ihrem Bereich gestört werden.

Das Bürgerforum will durch konstruktive Vorschläge und Initiativen dazu beitragen, die Lösung bestehender Sanierungs- und Verkehrsprobleme zu erleichtern. Dies ist nur möglich durch einen ständigen Dialog mit Hausbesitzern, Stadtverwaltung und zuständigen staatlichen Stellen.

Durch gezielte Aktionen, öffentliche Stellungnahmen, Informationsveranstaltungen und Diskussionen will das Bürgerforum Altstadt erreichen, daß das Bewußtsein für den Erhalt des typischen Stadtbildes geschärft und das Verständnis für lebenserhaltende Funktionen innerhalb der Altstadt verstärkt werden: Altstadtsanierung heißt wohl auch Schaffung gesunder Lebensverhältnisse und Stärkung der Wohn- und Arbeitsfunktionen im Bereich der Innenstadt!

Eine lebendige Altstadt bedeutet: ständiges Bemühen um Steigerung des Wohnwertes, Schaffung von Grün- und Erholungsbereichen, Verkehrsberuhigung, Stärkung der Funktionen von Handel und Gewerbe, Pflege von kulturellen Einrichtungen und Programmen, Stadtbildpflege und qualifizierte Sanierungsarbeit.

Das Bürgerforum Altstadt will nicht nur kritisieren, es will bei der Suche nach neuen Wegen konstruktiv mitarbeiten. Es bedarf hierzu dringend der Unterstützung von Bürgern und Freunden unserer Ravensburger Altstadt durch Mitgliedschaft und aktive Mitarbeit!